

# Unser Kirchspiel

Mülheim - Sichtigvor - Waldhausen



Nr. 43

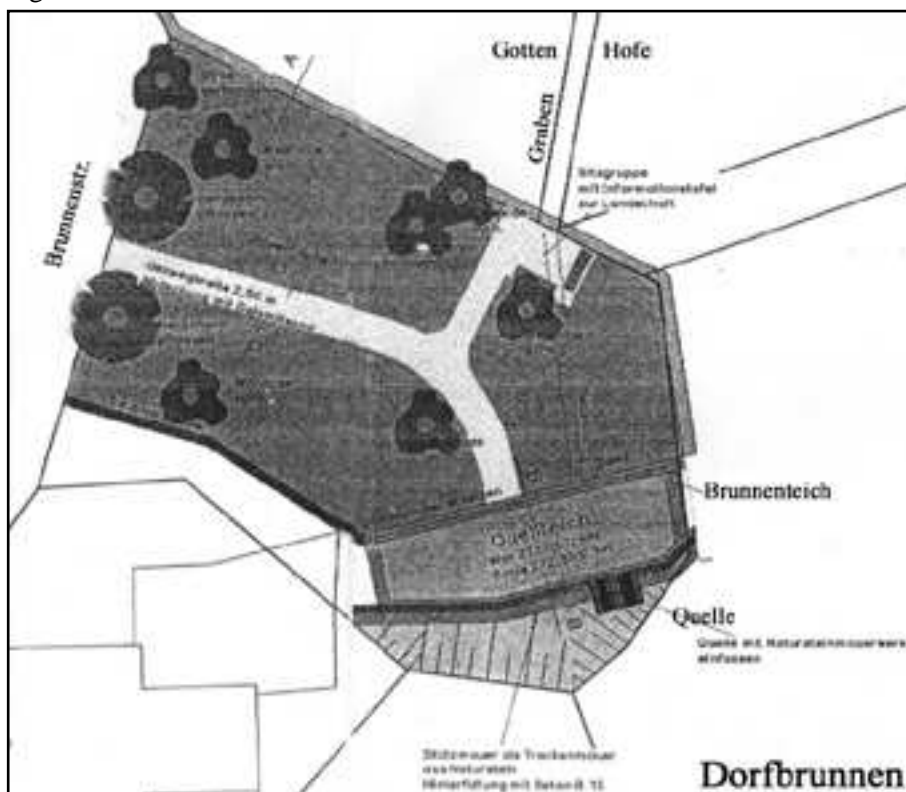
6/2004

## Wasser für Waldhausen

Geschichten rund um den neuen Dorfbrunnen

- eingeweiht am 4. Juli 2004 im Rahmen der Prozession -

Die Bewohner Waldhausens haben ihren Dorfbrunnen neu gestaltet und sich damit ein schönes Stück Dorfkultur wiedergeschenkt. Sie entrissen ihren jahrhundertealten Brunnen der Verwahrlosung und dem Vergessen und gaben ihm mit großzügiger Gestaltung seine Würde und Bedeutung zurück. Die neue Stätte sollte aber mehr als nur ein in sich ruhendes Denkmal früherer Lebens- und Wirtschaftswelt sein, sie sollte wieder wie in alten Zeiten ein Gemeinschaftsplatz werden, wo man auf andere trifft, miteinander redet, gelegentlich feiert und wo man sich in der Umgebung von Wasser und schöner Natur wohlfühlen kann. Die Waldhausener schufen daher vor der eigentlichen Brunnenanlage einen geräumigen, von einer schützenden Bruchsteinmauer umgebenen Platz, der mit seinen Sitzmöglichkeiten unter Bäumen zum Verweilen einlädt.



Den Anstoß zu diesem neuen Werk gab Ortsvorsteher Karl Jacobs. Er hatte schon im Jahre 1993 veranlasst, den am östlichen Ortsausgang liegenden Spring, auch eine frühere Brunnenstelle, wieder in Ordnung zu bringen. „Jacobsbrunnen“ hatte daraufhin jemand die Quelle getauft. Karl Jacobs trug damals 1993, anlässlich der 700-Jahrfeier des Dorfes, das Anliegen vor, ein weiteres Stück aus Waldhausens Vergangenheit zu erneuern, nämlich den alten Dorfbrunnen. Der Gedanke traf auf breite Zustimmung und so bildete sich schon bald ein Arbeitskreis von 12 Personen, die Idee in die Tat umzusetzen.

Es galt zu beraten, welches zukünftige Aussehen der Platz haben sollte, welche Bauarbeiten zu leisten und welche Materialien zu be-

schaffen waren. Schließlich musste die Finanzierung geklärt werden, denn bei aller angenommenen Eigenleistung würden doch noch beträchtliche Kosten anfallen. Nun war damals in den neunziger Jahren der Ortsvorsteher zuversichtlich, die Gelder von der Stadt Warstein zu bekommen. Bei ähnlichen Projekten der Dorferneuerung in den Nachbargemeinden waren bis zu 100.000 DM geflossen. So machte Bürgermeister Werner 1998 auch entsprechende Zusagen. Aber schon 1999 winkte der neue Bürgermeister Juraschka ab, weil mittlerweile Ebbe in der Stadtkasse war.

Das Projekt hätte scheitern müssen, wenn es den Waldhausenern nicht gelungen wäre eine andere Geldquelle anzupapfen, und zwar das „Amt für Agrarordnung“. Dieses stellte 25.000 DM in Aussicht, wenn das Dorf einen

gleich hohen Anteil an Eigenleistungen aufbrachte. Daran sollte es in Waldhausen nicht fehlen! Nachdem die Gestaltungsvorstellungen festlagen und Pläne vom städtischen Tiefbauamt gezeichnet waren, begannen am 19.10.2002 zunächst die Aufräumarbeiten. Abfall, Bewuchs, Schutt und Erdreich mussten von dem 420 qm großen Areal entfernt, das große Teichbecken ausgehoben werden. Von Anfang an legte eine rührige Schar von Helfern kräftig Hand an. Karl Jacobs nennt: Friedel Müller, Rainer Henke, Willi Eickhoff, Markus Luig, Günter Ludwig, Franz-Josef Schirk, Peter Kemper, Paul Blanke, Willi Kühle, Paul Josef Dauck, Norbert Wiedenstridt, Gregor Dicke, Heinz-Wilh. Arens, Hubert Pankoke, Winfried Colditz, Friedhelm Röttgers, Willi Adrians und Paul Schlüter.

Der Neugestaltungsplan sah nun vor, bei der im Hang liegenden Quelfassung und dem davor gesetzten großen Brunnenbassin (12 m lang, 4 m breit) von den baulichen Gegebenheiten, wie sie seit 1928 bestanden, auszugehen. Die hintere 12 m lange Brüstungswand aus Beton rissen die Helfer ab und ersetzten sie durch eine neue Stützmauer gegen den Berg. Ihre zum Beschauer hin sichtbare Seite gestaltete Rainer Henke zu einem ansehnlichen Mauerwerk aus Sauerländer Grauwacke. Die niedrigeren Umfassungsmauern des Beckens überdeckt nach Ausbesserung eine neue Stahlbetonscheibe. In die Bruchsteinmauer eingebunden wurde die dahinterliegende in den Hangfelsen führende Quellkammer, die ein Gewölbebogen abdeckt. Am Boden dieser Quelfassung dringt nie versiegendes Wasser in drei Spalten aus dem Grund. Das Wasser einer 4. Quelle tritt gesondert neben dem Kammerbogen aus der Grauwackenwand heraus. Die Höhe des Wasserstandes im Bassin kann am Zulauf des Rohres, durch das überschüssiges Wasser in den Wiesengrund ("Gotten Hofe") abläuft, reguliert werden.

Über den Platz führt ein breiter gepflasterter Weg zum Brunnenrand. Er soll daran erinnern, dass früher die Bauern mit ihren Wagen und ganzen Viehherden zu diesem Wasser drängten. Die den Platz umrahmende Kalksteinmauer zum Tal musste auch großenteils neu gemauert werden. Zu den von früher noch stehenden Bäumen (Ahorn, Kastanie, Wallnuss) sollen noch weitere hinzukommen.

### Die alten Brunnen in Waldhausen

Im Herbst 2003 waren die Arbeiten zügig vorangeschritten. Immer häufiger schauten die Waldhausener vorbei, um sich von dem Werk ein Bild zu machen. Dabei kam manches Gespräch auf und vor allem die Älteren, welche die Zeit vor dem Bau der Wasserleitung 1935 kannten, kramten Erinnerungen und nie zuvor gehörte Geschichten um den Brunnen und das „tägliche Wasser“ hervor. Sie wussten, dass diese „Gosse“ genannte Quelle noch spendete, wenn in trockenen Jahren alle Hausbrunnen im Dorf versiegt waren. Die Bauern holten dann mit Fässern auf ihren Wagen das rare Nass für ihr Vieh. Andere trugen es in Eimern mit Tragjochen über ihren Schultern im Dorf hoch.

#### Tod im Brunnen

Am 2. März 1761 befand sich der Waldhausener Lehrer Albert Dicke auf dem Heimweg von Altenmellrich, wo er gegen 1/2 8 abends aufgebrochen war. Er hatte den direkten Weg über den Oelberg und durch das "Tal" genommen und war vermutlich zwischen 8 und 9 bei Hennen Hof angekommen. Warum er die wenigen Schritte bis zu seinem Schulhaus an der Kapelle nicht weiterging, sondern hier bei Hennen an deren nicht abgedeckten Brunnen offensichtlich trinken wollte, blieb sein Geheimnis. Jedenfalls stürzte er tragischerweise hinein, "et in eo suffocatus est" (und er ist in ihm erstickt), wie der Mülheimer Pastor Ferdinand Kreilmann aufzeichnete. Erst am anderen Tag bemerkte man das Unglück an der auf dem Wasser schwimmenden Filzmütze des Lehrers. Man holte von der Kommende den Richter herbei und der gab den Befehl, den ertrunkenen Albert Dicke hochzuziehen. Den Schrecken und die Aufregung, aber auch die Mutmaßungen und Gerüchte, die sich wegen dieser doch unerklärlichen Todesumstände im ganzen Kirchspiel ausbreiteten, kann man sich ausmalen. Am schlimmsten traf es die Familie des Lehrers, seine aus Waldhausen stammende Frau Gertrud Schlüter und die vier Kinder. Am 5. März 1761 fand Albert Dicke sein Grab auf dem Friedhof an der Mülheimer Kirche. Er war aus Schmallenberg stammend, 64 Jahre alt geworden. 37 Jahre hatte er Waldhausener Kinder unterrichtet. Nachkommen von ihm leben noch heute in Waldhausen, Mülheim und Sichtigvor.

Das ergiebige und konstante Schütten dieser Quelle war nicht nur ein ständiger Segen für das Dorf, es ist auch eine Besonderheit im Hinblick auf den wasserarmen Haaruntergrund, auf dem Waldhausen liegt. Solche Dauerquellen sind auf der nördlichen Haarabdachung selten, und das hängt mit dem Kalkstein zusammen, aus dem die Haar aufgebaut ist. Der Haarkamm und seine nördliche Flanke werden von den Kalkschichten des Turon (*Inoceramus lamarcki*) gebildet. Der Kalkstein dieses über 100 Meter dicken Schichtenpakets ist nun stark wasserdurchlässig. Kohlensäurehaltiges Regen- (Sicker-) wasser löst Kalk auf und hat sich so im Laufe von Tausenden Jahren ein unterirdisches System von Spalten, Klüften und Röhren geschaffen. Das Regenwasser, das nicht oberflächlich abläuft, sickert also in die Tiefe, von wo es dann zumeist zwischen den erweiterten Schichtfugen, deren Neigung folgend, dem Hellweg zufließt. Unter Waldhausen kann sich daher kein Grundwasser halten, weil dazu eine wasserundurchlässige Sperrschicht in der Tiefe fehlt. (Auf dem Hofe Kühle - Hillebrand ist man bei einer Bohrung von 90 m Tiefe noch nicht auf Wasser

gestoßen.) Nur an einigen wenigen Stellen sind dem kluffreichen Kalkstein lehmreiche Mergelablagerungen eingelagert. Über ihnen können sich kleine unbedeutende Wasserstockwerke bilden. Tritt eine solche wasserundurchlässige Schicht an einem Hangbereich nach außen, kann das darüber gesammelte Wasser in einer Quelle heraustreten. Die Waldhausener Gosse ist wahrscheinlich mit solch einer geologischen Besonderheit zu erklären.

Ähnliche Verhältnisse sind bei den meisten Hausbrunnen des Dorfes auszuschließen, sie speiste das zwischen den Schichten abfließende Sickerwasser, das bei längeren Trockenzeiten schließlich ausblieb (Zisternenbrunnen). Für Waldhausen behielt also, auch als fast jede Hausstätte ihren eigenen Brunnen besaß, der Dorfbrunnen wegen anfallender Trockenzeiten seine lebenswichtige Bedeutung.

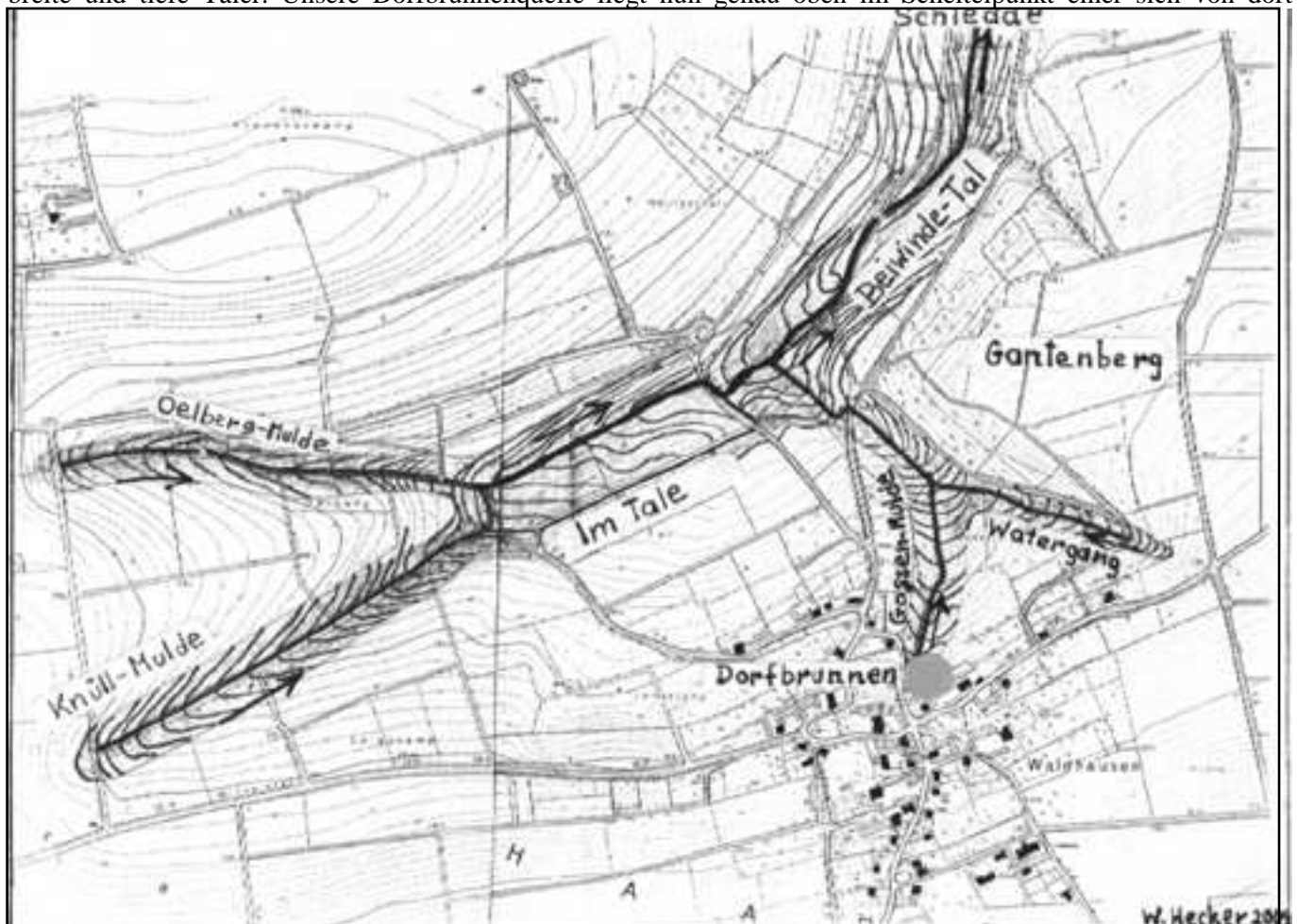
### Entstand Waldhausen um den Dorfbrunnen herum?

Man darf die Frage stellen, ob diese Quelle nicht zum Ursprung des Dorfes Waldhausen führte. Für die ersten Ansiedler, die den fruchtbaren Boden der Haar bearbeiten wollten, war Wasser, wie für alle Menschen, eine Grundvoraussetzung. Zum Trinken, Kochen, Waschen, zum Tränken der Tiere, zum Feuerlöschen u.s.w. musste Wasser in genügender Menge verfügbar sein. Das Herbeischaffen durfte nicht mit zu hohem zeitlichen und körperlichen Aufwand verbunden sein. Also schieden entfernte Gewässer wie die Möhne für auf der Haar liegende Siedlungen aus. Da es nähere Wasserstellen nicht gab, Grundwasser fehlte und Brunnen eine schwierige Lösung waren, könnte dieser Spring mit seiner andauernden Schüttung ausschlaggebend gewesen sein, sich hier niederzulassen. Die Nähe der ältesten Höfe und der Kapelle zu dieser Wasserstelle könnte ein Beleg dafür sein.

Um sich das Wasser der nur rieselnden Quelle besser nutzbar zu machen, werden die Menschen schon bald ein Auffangbecken hergestellt haben, um schöpfen zu können und jederzeit eine genügende Wassermenge zu haben. Vor 200 Jahren hatten die Waldhausener an dieser Stelle einen Brunnenteich. Der 1808 von den Hessen eingesetzte erste Bürgermeister Gockel berichtete jährlich an das Amt, dass der Dorfteich wieder ausgehoben worden sei. Dieser Teich diente neben der Wasserentnahme für den Hausgebrauch als Viehtränke, als Feuerlöschteich und wahrscheinlich auch als Waschplatz. Noch das abfließende Wasser, in einen Graben geleitet, war für das Flößen der darunter liegenden Wiesen „In Gotten Hof“ und „Watergang“ den Bauern von großer Wichtigkeit.

### Der Blick ins Tal

Die hohe Bedeutung, die der Dorfbrunnen für Waldhausen und seine Bewohner hatte, geht aus dem bisher Gesagten schon genügend hervor. Es gibt aber noch einen weiteren Grund, dieser Quelle noch mehr Beachtung zu schenken, und zwar wegen ihrer Rolle in der Waldhausener Haarlandschaft. Quellen sind Ursprünge für landschaftsformende Wasserläufe. Diese gruben sich ein und bildeten je nach Wassermenge, Gefälle und Untergrund breite und tiefe Täler. Unsere Dorfbrunnenquelle liegt nun genau oben im Scheitelpunkt einer sich von dort



nach unten erstreckenden Längsmulde. In der Dellenmitte fließt das Quellwasser in einem Graben ab. Das Muldental endet unten am gegenüberliegenden Gantenberg „In Gotten Hofe“. Es verschneidet sich hier mit der aus südöst-

licher Richtung „Im Watergang“ kommenden Mulde. Dessen Graben nimmt das Gossenwasser auf und führt es am Gantenberg entlang in die Beiwinde, wo es sich mit den westlichen Zuflüssen aus dem Knüll- und Oelbergbereich trifft und den Beiwindebach bildet. Dessen Wasser fließt schließlich in die Sonneborn- oder Glasebach – Schledde und dann der Lippe zu. Die Waldhausener Dorfquelle gehört also mit zu den Ursprüngen der Schledden, die mit ihrer starken Talbildung das Landschaftsbild der nördlichen Haarabdachung maßgeblich mitgeformt haben. Solche Ursprungsmulden gibt es an der Haar in großer Zahl, allein in der Waldhausener Feldflur fünf. Der an der ganzen oberen Haar sich entlangziehende wellige Geländestreifen wird auch als „Wassersammelgebiet“ der Schledden bezeichnet. Dabei haben die Ursprungsmulden durchaus nicht alle eigene Quellen, sie dienen dann ausschließlich als Sammelbecken für das zusammenrinnende Oberflächenwasser. Dem Betrachter stellt sich die Frage, wie es bei den oft nur periodisch wasserführenden Rinnsalen zu solchen Ausräumungen der Täler gekommen ist. Geologen sprechen von eiszeitlichen Bedingungen, unter denen die Mulden und Täler der Haar entstanden sind. Vielleicht sind damals größere Wassermassen aus den Quellen geströmt. Erdbeben auf dauergefrorenem Untergrund werden auch mitgewirkt haben. Wie auch immer, es geziemt sich der Dorfquelle auch wegen ihrer Mitwirkung in der Waldhausener Landschaft die ihr zukommende Achtung zu gewähren.

### Das Ende der Brunnen

Dass der Waldhausener Dorfbrunnen zuletzt ein so klägliches und vergessenes Dasein führte, hängt mit einer Entwicklung zusammen, die seinerzeit zum Tod fast aller Brunnen führte. Als vor mehr als hundert Jahren Wasserleitungen wie unterirdische Schlangen auch in den ländlichen Raum vordrangen und in Küchen und Ställen herauskamen, wurden die Brunnen für immer abgedeckt oder zugeschüttet. Für Waldhausen zögerte sich diese Umstellung noch über viele Jahre hinaus, obwohl auch die Obrigkeit Leitungswasser für die „wasserarmen Gemeinden“ der Haar schon 1908 für dringend hielt. Der Regierungspräsident von Arnberg bezifferte in einem an Waldhausen gerichteten Schreiben den täglichen Bedarf an Trinkwasser auf 50 Liter pro Person und Stück Großvieh. Für je 3 Kleinviehköpfe (Schweine, Ziegen, Schafe) waren weitere 50 Liter anzusetzen. An solche Mengen kamen in Trockenzeiten die Waldhausener nicht annähernd heran, selbst wenn sie über die „Pempelfurt“ aus dem Springteich bei Haus Mülheim dann Wasser herankarrten. Die Regierung teilte nun 1911 der Gemeindevertretung mit, dass die Lörmecke – Messungen eine hohe Ergiebigkeit ergeben hätten und Waldhausen mit der Wasserversorgung von dort in den nächsten Jahren rechnen könnte. 1914 hatte der Kreis Lippstadt die Gesamtkosten für die Haargemeinden mit 504.000 Mark ermittelt und am 29.7.1914 erging schon eine erste Vorkostenrechnung über 184,32 Mark an Waldhausen. Drei Tage später brach der erste Weltkrieg aus. Nach dem Kriege 1920 veranschlagte man schon



Tal unterhalb der Gosse

die Kosten auf 2.340.000 Mark, aber die wirtschaftlichen Nöte dieser Jahre verhinderten weiterhin den Bau der Wasserleitung und die Brunnen wurden wie früher gebraucht. Die Gemeinde beschloss daraufhin 1921 den Dorfbrunnen gründlich zu renovieren. Es kam nicht dazu und aus Geldmangel auch nicht in den nächsten Jahren, obwohl die Zustände an ihm unhaltbar waren. Der Brunnenteich war mehr zu einem verschlammten Erdloch verkommen, vor dem sich durch das ablaufende Wasser ein Sumpf gebildet hatte. 1928 kam es endlich zur Sanierung. Nach einem Plan des Amtsbaumeisters Schwickardi entstand ein breit angelegtes Wasserbassin aus Beton, das den Zweck einer Viehtränke besonders gut erfüllte. Der Sumpf wurde mit Geröll aufgefüllt und das überschüssige Wasser durch ein Rohr abgeleitet. Die so wieder in einen guten Zu-

stand versetzte Brunnenanlage schien noch für etliche Jahre gebraucht werden zu müssen, denn die 1929 heraufziehende Weltwirtschaftskrise rückte das Projekt Wasserleitung in ungewisse Ferne. Erst nach 1933 mit der wirtschaftlichen Erholung begann die Verlegung des Lörmeckewassers in die Haardörfer. Da die oberste Haarkuppe höher lag als die Lörmeckequellen, mussten die von Süden kommenden Rohre bei dem Dorf in einem 10 m tiefen und 364 m langen Tunnel durch den Haarrücken gelegt werden. Von den Lippstädter Arbeitern, die sich beim Leitungsbau in Waldhausen mühsam durch das Gestein arbeiteten, ist der Ausspruch überliefert: „Jo, wan dat Sand wöer!“ 1935 lief endlich das Sauerländer Wasser in die Haushalte des Haardorfs. Die Brunnen hatten ausgedient. Der Dorfbrunnen verfiel in einen Dämmer Schlaf, aus dem er erst in einem neuen Jahrhundert aufgeweckt werden sollte.